

Einhellige Würdigung von Simone Veil als Inbegriff Frankreichs UND des jüdischen Schicksals

Sie überlebte Auschwitz, war eine Pro-Europa-Kämpferin der ersten Stunde und erstritt für Frankreichs Frauen das Recht auf Abtreibung. Sie legte beständig über die Shoah Zeugnis ab, stieß aber damit anfänglich auf Desinteresse. In den letzten Jahrzehnten wurde sie auch wegen dieser Standhaftigkeit, laut Umfragen, zu einer der beliebtesten Persönlichkeiten Frankreichs. Jetzt wird sie als Inbegriff Frankreichs UND des jüdischen Schicksals von fast allen Medien und Politikern des Landes gewürdigt.

DANNY LEDER, Paris

Es ist ein seltsamer Zufall der Geschichte, dass nur wenige Wochen nach dem Triumph des pro-europäischen Erneuerers Emmanuel Macron, der als Hoffnungsschimmer in einer zuvor düsteren Situation empfunden wurde, eine Persönlichkeit in Paris gestorben ist, die unter unvergleichlich widrigeren Umständen den Glauben an die europäische Einigung und humanistische Werte hoch gehalten hat.

Das Verscheiden von Simone Veil im Alter von 89 Jahren am Freitag den 30.Juni, das in der französischen Öffentlichkeit eine überwältigende Anteilnahme ausgelöst hat, wird insofern auch als eine Art Staffelstab-Übergabe zwischen entfernten aber ähnlich gepolten Generationen empfunden.

Die jüdische Auschwitz-Überlebende Veil gehörte schon in den unmittelbaren Nachkriegsjahren, zu den ó damals wenigen ó Stimmen in Paris, die sich für eine engste Verbindung zwischen Frankreich und Deutschland auf gleichberechtigter Grundlage einsetzten. Ihr geradezu prophetisches Engagement für den europäischen Einigungsprozess gipfelte 1979, als sie zur ersten Präsidentin des erstmals in allen Mitgliedsländern gewählten EU-Parlaments wurde.

Tobenden Männern Paroli geboten

Zuvor, 1975, hatte die bürgerliche Zentrumspolitikerin als Gesundheitsministerin eine Schlacht für Frankreichs Frauen quasi im Alleingang ausgefochten, die sie zur Zielscheibe unsäglicher Hasskampagnen gemacht hatte: das Recht auf Schwangerschaftsabbruch. Sie musste sich vor einem tobenden und von Männern beherrschten Parlament behaupten und dabei einer Mehrheit aus dem eigenen bürgerlichen Lager Paroli bieten. Sie gewann dann doch die Abstimmung im Parlament mit Unterstützung des damaligen Premierministers (und späteren Staatschefs) Jacques Chirac und mit der Hilfe der Linksoption.

Die Bevölkerung dankte es ihr. Jahrzehnte hindurch führte sie bei Umfragen über die öbeliebtesten Persönlichkeit der Franzosen. Dabei wurde wohl ihr gesamter Werdegang

gewürdigt. Darunter ihr bewundernswert sachliches, aber stetes Bemühen über die Vernichtungsmaschinerie der Nazis Zeugnis abzulegen, durch die ihre Eltern und ihr Bruder umkamen.

Jüdischer Leidensweg hervorgehoben

Wobei sie auch zuletzt noch darauf hinwies, wie schwierig und oft gar unmöglich es in den Nachkriegsjahren gewesen war, Interesse für das Schicksal der jüdischen Opfer der deutschen Nazi-Besatzer und des französischen Kollaborationsregimes zu wecken. Die französische Gesellschaft konzentrierte ihr Augenmerk damals auf den Opfergang der Widerstandskämpfer.

Die Jagd auf die Juden und ihre Massentötung als Juden wurde damals allzu oft bis zur Unkenntlichkeit unter die allgemeinen Leiden Frankreichs im Zuge der deutschen Okkupation subsumiert. Was den Vorteil hatte, die Mitverantwortung eines beträchtlichen Teils der französischen Behörden bei der Deportation der Juden aus Frankreich zu umschiffen ó auch wenn umgekehrt, drei Viertel aller in Frankreich während der Okkupation lebenden Juden ihren Häschern entkommen konnten, einer der höchsten Anteile an Geretteten in Europa (1).

Dass diese Form der Verdrängung längst nicht mehr der Fall ist, illustrierten gerade jetzt wieder die immense Berichterstattung und die zahllosen Würdigungen, die Frankreichs Medien zum Ableben von Simone Veil lieferten: da wurde diese anfängliche Verständnislosigkeit gegenüber den jüdischen Überlebenden tabulos erörtert.

Im Zweifelsfall für Schwiegertöchter

Simone Veil war politisch eine Bürgerliche, die sich aber erfolgreich querlegte, als ihr einstiger Förderer, der liberale Staatschef Valéry Giscard d'Estaing, Ende der 1970er Jahre, 100.000 algerische Arbeiter zwangsweise rückführen wollte. Sie war eine feministische Rebellin, auch privat: šBei einem Streit zwischen meinen Söhnen und Schwiegertöchtern, ergreife ich immer die Partei meiner Schwiegertöchter aus gutem Grund, pflegte sie zu sagen ó ein Witz, der ernst gemeint war. Aber sie konnte trotzdem an gewissen traditionellen familiären Vorstellungen festhalten und ihre liberaleren Bewunderer schocken: so sah man sie an einer der Demonstrationen gegen die Homo-Ehe teilnehmen. Sie begründete dieses Engagement, indem sie erklärte, sie sei gegen das folgerichtige Recht gleichgeschlechtlicher Paare, Kinder zu adoptieren.

šSie sagte wirklich, was sie dachte. Und dann trat sie beinhart dafür ein, resümierte neidvoll ein weniger couragierter bürgerlicher Parteifreund. Denn dieses ungeschminkte Auftreten war auch Teil ihres Erfolgsgeheimnisses.

- (1) siehe dazu auf der Homepage des Autors www.danny-leder.net u.a. der Aufsatz: šEine quasi spiegelverkehrte Geschichte und ihre Folgen (http://www.danny-leder.info/images/textes/quasi%20spiegelverkehrt.pdf).